

Rezension zu:

**Uwe Ellerbrock/Sylvia Winkelmann, Die Parther. Die vergessene Großmacht
(Darmstadt/Mainz 2012)**

Erich Kettenhofen

Laut dem jüngsten Gesamtverzeichnis 2012/2013 des Verlags Philipp von Zabern „vermittelt der Band einen umfassenden Überblick der geschichtlichen und kulturellen Entwicklung des Partherreichs. Es ist die einzige Monografie zu diesem bedeutenden Großreich der Antike“. Uwe Ellerbrock (E.), ein Numismatiker (s. S. 14), und Sylvia Winkelmann (W.), eine Orientarchäologin¹, haben den Band in Zusammenarbeit verfasst, der nach einem knappen Vorwort in 14 Kapitel untergliedert ist; für „eine erste Annäherung“ (Kap. 1), „die Geschichte des Partherreiches“ (Kap. 3), „die Herrschaftsstruktur der Parther“ (Kap. 7), „die Zeitrechnung bei den Parthern“ (Kap. 9) sowie „die Religionen im Parthischen Reich“ (Kap. 13) zeichnet E. verantwortlich, „parthische Architektur und Städtebau“ (Kap. 5), „die Parther und die nomadischen Völker in Eurasien: kultureller Transfer zwischen Ost und West“ (Kap. 6), „das Militärwesen“ (Kap. 11), „die Kunst der Parther“ (Kap. 12) sowie „das parthische Erbe“ (Kap. 14) stammen aus der Feder von W.; gemeinsam verfasst haben sie den kurzen Überblick über die „vorparthische Geschichte“ (Kap. 2), „Vasallenstaaten, Königreiche, Provinzen und Städte unter parthischem Einfluss“ (Kap. 4), „Einblicke in das gesellschaftliche Leben“ (Kap. 8) sowie „Handel und Wirtschaft bei den Parthern – Die Seidenstraße“ (Kap. 10).

Ein Überblick über die geschichtliche und kulturelle Entwicklung des Partherreiches wird hier zweifellos geboten. Streng wissenschaftlichen Ansprüchen kann das Buch leider in keiner Weise gerecht werden. Mir ist schier unbegreiflich, dass der renommierte Verlag ein Buch in sein Programm aufgenommen hat, das auf jegliche Quellenangabe verzichtet², und wenn einmal ein Quellenautor genannt wird, ein näherer Hinweis auf Buch und Kapitel fehlt. S. 49 heißt es etwa: „Er (sc. Arsakēs I.) baute neue Verteidigungsforts und gründete Städte wie Apaortenon, wie Justin berichtet.“³ Dabei hätte die 2010 erschienene Quellensammlung zur Geschichte des Partherreiches⁴ beste Dienste geleistet. Sie wird lediglich auf S. 287 unter „Weiterführende Literatur“ aufgeführt, ist aber m. E., wenn überhaupt, nur unzureichend rezipiert worden. Wenig hilfreich sind auch Bemerkungen wie auf S. 113: „Nach Ansicht heutiger Wissenschaftler gilt die Beziehung früher Christen zum indischen König Gondophares als weitgehend gesichert“⁵, ohne dem Leser die Möglichkeit zu geben, diese Be-

¹ So in <http://www.museon.com>, abgerufen am 6.10.2012.

² Vgl. etwa S. 179: „auf einem Ostrakon [...] fand man folgende Inschrift“; „Auf einem anderen Dokument war zu lesen [...]“.

³ Der lateinische Text (41,5,2) sagt zudem etwas ganz anderes: *urbem quoque nomine Daram in monte Apaorteno condit*.

⁴ U. Hackl/B. Jacobs/D. Weber (Hg.), Quellen zur Geschichte des Partherreiches. Textsammlung mit Übersetzungen und Kommentaren, 3 Bände, *Novum Testamentum et Orbis Antiquus* 83-85, Göttingen [fortan zitiert unter QGP]; vgl. auch die ausführliche Besprechung von U. Hartmann in *H-Soz-u-Kult* vom 14.3.2011 [URL: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2011-1-186>].

⁵ Vermutlich hat sich E. hier auf die S. 287 genannte Arbeit von H. Waldmann gestützt, die jedoch keineswegs die *communis opinio* dokumentiert.

hauptung auf ihre Richtigkeit hin überprüfen zu können. Wenige Male nur nennt E. moderne Autoren.⁶

Ein Personen-, Orts- und Sachregister wäre sicherlich sinnvoll gewesen. Wäre ein solches erstellt worden, hätte man sicherlich manche Widersprüche entdeckt, wie z. B. zum so genannten Prinzen aus Šamī, zweifach abgebildet auf dem Umschlag des Buches.⁷ Auch variierende Schreibungen hätten sich so vermeiden lassen.⁸

Das Buch enthält lediglich eine drei Seiten umfassende Liste „Weiterführende Literatur“ (S. 285-287 mit allein sieben Publikationen von W.).⁹ Auf diesen drei Seiten findet sich nur ein Titel in französischer Sprache, kein italienischer. Es ist bedauerlich, dass die Verfasser wichtige Arbeiten, die in diesen Sprachen erschienen sind – ich erwähne nur diejenigen von Ch. Lerouge und A. Invernizzi – nicht rezipiert haben; vor allem ist die Nichtberücksichtigung der wirkungsmächtigen Tradition polnischer Gelehrter wie J. Wolski und E. Dąbrowa in der Partherforschung (die zahlreiche Arbeiten in französischer Sprache publiziert haben), nicht entschuldbar. So hat J. Wolski m. E. überzeugend die mangelnde Historizität des Tiridatēs als (angeblichen) Bruder Arsakēs' I. aufgezeigt.¹⁰ Drei Karten in kleinem Maßstab sind auf den Seiten 23, 68 und 106 abgedruckt ohne Herkunftsangabe und letztere auch ohne Maßstabsangabe.¹¹ Die Liste der parthischen Herrscher hat E. der Internetseite www.parthia.com entnommen (vgl. S. 32 und 46) und sich in der Münzbestimmung auf D. Sellwoods bekanntes Werk gestützt¹², eine Entscheidung, die man im Rahmen einer Überblicksdarstellung vertreten kann. Die Herrscherfolge ist neben den immer wichtiger werdenden Keilschriftquellen für die Partherforschung¹³ weithin nur auf der Basis der Münzprägung rekonstruierbar; nicht ohne Grund spricht M. Alram vom „400 Jahre kontinuierlich fließenden Münzenstrom“ als „einmaligem Zeugnis [...], das in verschiedenster Weise und Intensität Auskunft über Herrscherfolge, Münzstättenorganisation, politische und wirtschaftliche Verhältnisse, staatliche Repräsentation, Tracht und Mode des

⁶ S. 248 verweist er auf seinen eigenen, S. 285 angeführten Aufsatz, und – aufschlussreich genug – S. 257 auf W. Günter (korrekt wohl: Günther), Handbuch für Studienreiseleiter, 2003. Mancher Leser ist sicher neugierig zu erfahren, auf wen sich E. stützt, wenn er z. B. S. 266 schreibt: „Neuere Forschungsergebnisse lassen ferner vermuten, dass Jesus mit Magiern, die in Magadan (Magdala) am See Geneza-reth eine Kolonie hatten, Kontakt hatte“.

⁷ Vgl. J. Wiesehöfer, Das antike Persien. Von 550 v. Chr. bis 650 n. Chr., München 1994, Tafel XVIIIa sowie H. von Gall, Architektur und Plastik unter den Parthern, in: J. Wiesehöfer (Hg.), Das Partherreich und seine Zeugnisse, Historia Einzelschriften 122, Stuttgart 1998, S. 77 mit Anm. 31, der in ihm einen arsakidischen Prinzen vermutet. Nach S. 81 und 96 stellt der ‚Prinz von Schami‘ vielleicht den elymäischen König Kamnaskires dar; S. 140 wird er nur als ‚Prinz von Schami‘ erwähnt, S. 192 als ‚Fürst von Shami‘, nach S. 202 stellt die Bronzeplastik einen König dar, nach S. 290 ‚einen parthischen Herrscher‘; S. 200 wird die Bronzeplastik ins 1. Jh. v. Chr. datiert, S. 222 „nach den neuesten Untersuchungen etwa in die Zeit zwischen 50 v. Chr. und 50 n. Chr.“. Ein Beispiel, und zwar Ekbatana, soll noch angeführt werden: S. 34 („heute Hamadan“); S. 40 („vermutlich das heutige Hamadan“), S. 95 („nur in der Nähe von Hamadan“) und S. 159 („heutiges Hamadan“).

⁸ Vgl. etwa Hiung-nu (S. 107), Xiongnu (S. 108) und Xiong-nu (S. 111).

⁹ Außerdem finden sich auf S. 288 „Empfehlenswerte Internetseiten“.

¹⁰ Vgl. zusammenfassend J. Wolski, L'empire des Arsacides, Acta Iranica 32, Leuven 1993, S. 65 und zuletzt die vorsichtige Zustimmung von L. Thommen, QGP II, S. 40; abweichend E., S. 48f.

¹¹ Auf der Karte *Das Parthische Reich um 114 n. Chr.* (S. 23) sind Einträge wie *Gebiet der Sasaniden um 260 n. Chr.* und vor allem *Zeitweilige sasanidische Eroberung zwischen 607 und 628 n. Chr.* deplatziert. Auf der zweiten Karte (S. 68) fehlt die S. 75f. beschriebene Gordyene. Besser wäre es gewesen, eine Karte zeichnen zu lassen, in der die zahlreichen genannten Fundorte (vgl. etwa S. 84-86) eingetragen worden wären.

¹² D. Sellwood, An Introduction to the Coinage of Parthia, London ²1980.

¹³ Vgl. jetzt die vorbildliche Dokumentation von B. Böck, QGP III, S. 1-174. E. spricht S. 131 hingegen von „einigen Keilschrifttafeln“, die erhalten geblieben seien.

arsakidischen Königshaus und vieles andere mehr Auskunft gibt.“¹⁴ Die Auswertung des numismatischen Quellenmaterials unter den genannten verschiedenen Aspekten gehört zu den Positiva des vorliegenden Bandes. Gravierende Mängel sind hingegen in der Dokumentation der Münzaufschriften zu beobachten; die Übersetzungen sind oft unvollständig und fehlerhaft. Die Legenden sind, was meist von E. beachtet wird, im Genitivus possessivus geschrieben¹⁵ und bezeichnen so den König als Eigentümer und Prägeherrn der Münze. Es ist daher durchaus üblich, die griechische Form nominativisch zu formulieren.¹⁶ Es irritiert jedoch, wenn ΑΡΤΑΒΑΝΟΥ mit „von Artabanos (König)“ wiedergegeben wird, ΘΕΟΥ „(von) Gott“ neben ΒΑΣΙΛΕΩΣ „(der) König“ platziert wird¹⁷; für ΝΙΚΗΘΟΥ ist ΝΙΚΗΦΟΥ zu schreiben, für ΘΕΟΠΙΑΤΟΥ wird die Übersetzung „der Gottes Sohn ist“ angegeben.¹⁸ Auch die Übersetzung „der Menschenliebende“ für ΦΙΛΑΔΕΛΦΟΥ lässt an den griechischen Sprachkenntnissen zweifeln¹⁹, ebenso die Schreibung *syngeseis* (S. 118) für „Verwandte [sc. des Königs]“.

Die vielen widersprüchlichen Angaben innerhalb des Buches sollen hier nicht aufgelistet werden.²⁰ Es ist allerdings von Belang, ob Mithradates I. bereits den von den Achaimenidenkönigen entlehnten Titel eines „Königs der Könige“ getragen hat²¹, oder erst Mithradates II.²² E. kennt zwar den Fund der Bronzestatue des Herakles im Jahr 1984 aus Seleukeia am Tigris²³, doch spricht er auf S. 65 von einer 1984 „entdeckten Bronzemünze“, die Vologases IV. als Sohn Mithradates' IV. ausweise.²⁴

Für viele Daten sind keine präzisen Angaben möglich, so dass die Autoren oft eine Sicherheit vortäuschen, die nicht zu belegen ist.²⁵ Manche Anachronismen sind

¹⁴ M. Alam, Stand und Aufgaben der arsakidischen Numismatik, in: J. Wiesehöfer (hier Anm. 7), S. 365.

¹⁵ Vgl. S. 156: „Häufig werden auf den Münzen die Begriffe im Genitiv benutzt, genauer wäre hier die Übersetzung: (Münze) des Königs der Könige“.

¹⁶ Vgl. etwa jüngst D. Keller in seinem Überblick über die arsakidischen Münzen in QGP II, S. 613-632.

¹⁷ Vgl. S. 157f. Die Namen der Könige hätten zudem methodisch von den Titeln getrennt werden sollen. Warum neben den Genitiven dort das nominativische ΔΙΚΑΙΟΣ genannt wird, ist unerfindlich.

¹⁸ So S. 157. Auf S. 247 und 249 bietet E. allerdings die Übersetzung „dessen Vater ein Gott ist“. Keller (hier Anm. 16), auf S. 619 hat das Epitheton treffend mit „von göttlicher Abstammung“ übersetzt.

¹⁹ So S. 158. S. 52 wird ΦΙΛΑΔΕΛΦΟΥ mit „Wohltäter“ übersetzt, für die korrekte Übersetzung „der Bruderliebende“ wird S. 158 ΦΙΛΑΔΕΦΟΥ (sic!) angegeben. ΔΙΚΑΙΟΥ ΕΥΕΡΓΕΤΟΥ wird auf S. 33 mit „der Wohltäter“ übersetzt. Bei Abb. 23 (S. 124) wird für die Legende ΒΑΣΙΛΕΩΥ (sic!) ΜΕΓΑΛΟΥ ΑΡΣΑΚΟΥ ΘΕΟΥ ΕΥΕΡΓΕΤΟΥ ΕΠΙΦΑΝΟΥΣ ΦΙΛΕΛΛΗΝΟΥ (sic) die Übersetzung „Der große König Arsakes – (von) Gott – der Wohltäter – der Griechenfreund“ angeführt. Es fehlt die Übersetzung von ΕΠΙΦΑΝΟΥΣ.

²⁰ Vgl. nur die unterschiedlichen Daten zur Eroberung von Seleukeia durch die Parther (S. 50: 141 v. Chr.; S. 102: um 150 v. Chr.).

²¹ So S. 51 (*shah in shah*; S. 152 gebraucht E. *xschāhān xschāh*). Vgl. etwa die weitreichenden Folgerungen, die J. Wolski (hier Anm. 10, S. 81 mit Anm. 9-10) daraus gezogen hat.

²² So S. 118.

²³ Vgl. S. 25, S. 154 und S. 269.

²⁴ Bequem jetzt zugänglich mit deutscher Übersetzung von L. Thommen in QGP II, S. 461 (III.1.3., Zeilen 3-7): *basileus basileōn Arsakēs Ologasos hyios Miradatou basileōs*; unter III.2.6. hat D. Weber die parthische Version bearbeitet (Z.3f.: *wlgšy MLKYN M(L)K' ? BRY mtrdt M(L) [K']*). Die parthische Inschrift auf dem Oberschenkel ist nicht, wie S. 154f. behauptet, die bisher längste parthische Inschrift. Dies ist die parthische Version der Šāhpuhr-Inschrift (ŠKZ). S. 152 ist der Status emphaticus nicht berücksichtigt (MLKYN MLK). Korrektes Aramäisch ist dies schon nicht mehr (vgl. Dan 2,37: *mlk mlky'*). Die Statue war – so die parthische Version – im Heiligtum des Gottes Tīr (B tyry bgny) aufgestellt: E. spricht S. 269 hingegen vom „Tempel in Tirya“.

²⁵ Die der Internetseite www.parthia.com entnommene Herrscherliste setzt daher durchgehend „c.“ vor die Jahreszahlen, was E. (S. 47f.) nur im Fall des unbekanntenen Königs (I) weggelassen hat. Vgl. etwa –

zu finden: So bedrohten die Hephthaliten die Nordgrenze noch nicht während der Herrschaft der Parther²⁶, ebensowenig die „Alttürken“²⁷. Anachronismen sind auch im Gebrauch heutiger Staatsnamen zu finden. Im 2. Jt. v. Chr. soll von Assur aus der Fernhandel in die Türkei kontrolliert worden sein; auch die Parther gelangten „bis an die Grenze der Südosttürkei“²⁸. Der Seehandel der Parther führte „teilweise über Vietnam“²⁹.

Die große Zahl unrichtiger Daten und Fakten kann hier nicht vollständig aufgeführt werden.³⁰ Wäre etwas mehr Sorgfalt an den Tag gelegt worden, hielte der/die kulturgeschichtlich interessierte Leser/in ein Buch in den Händen, das durchaus Aspekte behandelt, die in den gängigen Darstellungen zur parthischen Geschichte weniger intensiv beschrieben werden.³¹ So zählen die Darlegungen zur parthischen Architektur und zum parthischen Städtebau, zu Handel und Wirtschaft bei den Parthern, zum Militärwesen und vor allem der längere Beitrag über die Kunst der Parther (S. 197-244) zu den gelungensten Partien des Buches. Bei der Behandlung des letzten Themas spürt man, dass W. sich auf ihre Fachkenntnisse stützen kann; sie geht auch auf einige Forschungskontroversen ein³² und bietet zudem eine bequeme Zusammenfassung. 53 qualitativ gute Abbildungen (sieht man von den Karten ab, die als Abb. 2, 12 und 18 gezählt werden) sind dem Buch beigegeben: der Beitrag über die Kunst der Parther hätte m. E. noch stärker mit Hilfe von Abbildungen illustriert werden können.

Der/die kulturgeschichtlich interessierte Leser/in erfährt aber manches – nicht immer korrekte – Detail: So soll Abgar VIII. von Edessa der erste christliche König der Weltgeschichte gewesen sein³³; Nero wurde „besonders durch die Christenverfolgungen (sic) bekannt“ (S. 63), die Tiara wird „heutzutage noch von den Päpsten getragen“ (S. 121). Der islamische Kalender wird erläutert (S. 167f.), die Herleitung des Begriffs ‚Paradies‘ wird geboten (S. 178), der Weinanbau in den letzten Jahrtausenden v. Chr. im Iran beschrieben (S. 178), ebenso die Bewässerung des dortigen Hoch-

richtig – S. 94: Herat wurde ca. 167 v. Chr. von Mithradates I. erobert, dagegen abweichend S. 110: 167 v. Chr.

²⁶ So jedoch S. 85 und 107.

²⁷ So S. 107.

²⁸ Vgl. S. 101 (Assur), S. 22f. (Parther), ähnlich S. 69 und 219. Vgl. auch S. 56. 112. 173; richtig hingegen S. 73 und 273.

²⁹ So S. 169; nach S. 170 verlief der Seeverkehr „über Kanton und Nordvietnam“.

³⁰ Nur einige Beispiele: Ekbatana lag in Medien, nicht in Parthien (so S. 17); der Tod des parthischen Großkönigs Mithradates II. wird in den erhaltenen Fragmenten des Cassius Dio nicht behandelt (anders S. 27), das Seleukidenreich „verschwand“ nach der Niederlage Antiochos VII. noch nicht „von der politischen Weltbühne“ (so S. 51). In Syrien (sic!) „regierte“ nicht M. Tullius Cicero (so S. 58). Im Jahre 162 n. Chr. führten die Parther Krieg gegen Lucius Verus, nicht gegen Lucius Severus (so S. 63; richtig dagegen S. 83). Dura Europos lag in der Provinz Syria (Coele), nicht in der Provinz Mesopotamia (so S. 97), die Yüe-chi werden S. 111 als „nomadische indogermanische Stämme“ bezeichnet, der Name des Königs auf Abb. 19 ist parthisch geschrieben, nicht aramäisch (vgl. die Abbildung bei D. Weber, QGP II, S. 637, Nr. 14). Der Terminus marzban ist im 3. Jh. n. Chr. noch nicht bekannt, wohl aber in späterer Zeit (unrichtig S. 129). Der Festungskommandant hieß dizpat (nicht dizap, so S. 129; vgl. D. Weber, QGP II, S. 510-512 unter III.2.2.1.D.3), der ‚Chef der Reichskanzlei‘ war der dpyrpty ((parthisch)/dpywrpt (mittelpersisch), von D. Weber, ebda., S. 517 Dipīrpat phonetisch umschrieben; S. 130: divandpir). Die S. 131 erwähnte Inschrift (= QGP II, S. 486-490) ist in den Dezember 21 n. Chr. zu datieren, nicht auf den 14. 9. 15 n. Chr., so S. 131. Zum Datum in Z. 15 vgl. die Erläuterung von L. Thommen, ebda., S. 490.

³¹ Vgl. etwa S. 147-149 über das medizinische Wissen in parthischer Zeit, was sicher der Berufserfahrung von E. verdankt wird.

³² Vgl. etwa S. 197f. sowie S. 204; vgl. andererseits den Beitrag von B. Jacobs in QGP I, S. 129-135.

³³ So S. 71. Vgl. auch S. 219 und 274.

landes über die Jahrtausende (S. 180). Man erfährt Wissenswertes über die Pferdezucht (S. 183f.), über den Zoroastrismus im Achaimenidenreich (S. 258f.), über Schöpfungsmythen (S. 259), über das Datum des Weihnachtsfestes (S. 261f.), die Ausbreitung des Mithraismus im Römischen Reich (S. 262); die Magier spielen nach der Ansicht von E. „eine wichtige Rolle in der Bibel“ (S. 265): im Neuen Testament sollen die Drei Weisen genannt sein (S. 265f.). Das Buch Daniel des Alten Testaments soll „eher einem Roman entsprechen“ (S. 273). Die Ausbreitung des Manichäismus bis an die Ostküste Chinas wird ebenfalls kurz beschrieben (S. 275).

Dem anvisierten Lesepublikum mag das Partherreich eine „vergessene Großmacht“ sein, dem Fachwissenschaftler gewiss nicht. Das hier besprochene Buch wird sicher seine Leser finden. Dass der Verlag jedoch behauptet, es sei „die einzige Monografie zu diesem bedeutenden Großreich der Antike“, dazu zählt schon ein gehöriges Maß an Chuzpe. Den Ansprüchen der Fachwelt kann das Buch jedenfalls nicht gerecht werden. Da ist der/die Leser/in etwa mit den 42 Seiten des oben erwähnten Buches von J. Wiesehöfer präziser, quellennäher und zudem korrekt informiert.³⁴

³⁴ Vgl. hier Anm. 7, S. 163-204; vgl. auch den bibliographischen Essay auf den Seiten 357-365.